

Was bedeuten die Straßennamen der Stadt?

Pire (Rue Père Dominique)

Verbindet die Rue de Trèves mit der Rue des Pommiers (Cents).

Dominique Pire wurde 1910 in Dinant geboren und starb 1969 in Louvain. 1928 trat er in den Dominikanerorden ein und lehrte zunächst Philosophie, bevor er sich den karitativen Werken widmete.

Während des 2. Weltkrieges war er Seelsorger der Widerstandarmee. Nach dem Krieg rief er die Bewegung „Europa der Herzen“ ins Leben. Er setzte sich für die Kriegsoption ein, für die Entrechteten und Entwurzelten, und schuf das internationale Jugendzentrum „Mahatma Gandhi“. 1958 wurde ihm für sein Werk der Friedensnobelpreis zuerkannt.

Piret (Rue Jean)

Verbindet die Route d'Esch mit der Rue Robert Stümper (Gasperich).

Er war der Erbauer des Hüttenwerkes von Colmar-Berg (1655-1689), in dem das im Tagebau gewonnene, sehr eisenhaltige Rasenerz der Flußtäler verarbeitet wurde. Das Werk beschäftigte als Gelegenheitsarbeiter Männer, die aus der Landwirtschaft kamen und denen das Verarbeiten und der Transport des Erzes ein willkommener Nebenverdienst war in den Monaten, in denen die Feldarbeit brachlag. Die Kolonnenöfen, die Töpfe und die gußeisernen „Gossendeckel“ der „Colmer Schmött“ waren landbekannt. Mit dem Niedergang der Rasenerzgewinnung kam auch für die Colmarer Hütte das Ende. 1877 wurden die Hochöfen außer Betrieb gesetzt, die Gießerei bestand jedoch weiter bis 1920, als sie auf Bestreben der Gewerbeinspektion wegen Bauauffälligkeit der Gebäude geschlossen werden mußte.

Plaetis (Rue)

Heute ist sie eine Sackgasse, die von der Montée du Grund am Ufer der Alzette entlang in die in jüngerer Zeit angelegten Grünanlagen führt (Grund).

Wir haben es hier sonder Zweifel mit einer der ältesten Straßenbezeichnungen auf dem Stadtgebiet zu tun. Bereits am Ende des 13. Jahrhunderts erscheint ihr Name in den Akten. So wird 1281 zum ersten Mal von einem „Pletisborne“ gesprochen; 1297 wird dann die „Plettinsgassa“ zusammen mit der „Biseergassa“ erwähnt. Die Bezeichnung, so wird allgemein angenommen, soll vom lateinischen „in plateis“ herühren: „platea“, eine mit Steinen gepflasterte Straße. Bis zum 17. Jahrhundert war unsere Gasse ein gut begangener Durchfahrtsweg, von der „Schmött“ an der Alzettebrücke aus am Fuß des Bockfelsens entlang bis zum Altmünsterplateau. Durch den Bau der 3. Ringmauer wurde sie wohl durchbrochen, doch verblieb ein schmales Ausfallstor am Wachturm auf der Höhe des „Stiirchen“, das die Verbindung mit der Dinselpforte sicherte.

Man kann sich leicht vorstellen, daß es im Mittelalter oft recht lebhaft in der Plaetisgasse zugegangen sein muß, wenn die Karossen und Gespanne der Äbte vorbeifuhren oder die Pilgerscharen hier durchzogen auf ihrem Bußweg in die Münsterkirche. Aber auch die Stadtbewohner kamen gerne ins Tal, um sich am „Plättisbur“ ihr Wasser zu holen, das hier von besonders guter Qualität war. Es nimmt demnach nicht wunder, daß sich Badestuben hier einrichteten, die das Nützliche mit dem Angenehmen verbanden, da sie den Badegästen auch ein geselliges Zusammensein ermöglichten.

1374 wird bereits in einem Akt eine solche Bade- und Schwitzstube erwähnt, das „Johann Plettismeister Hus“.

Der „Plettisbur“ blieb übrigens auch nach dem Bau der Wasserleitung 1866 als öffentlicher Waschbrunnen bestehen, bis er 1910 in den Neubau der Handschuhfabrik mit einbezogen wurde. Als im Laufe des 17. Jahrhunderts die Badestuben allmählich verschwanden aus Angst vor Epidemien, waren es nun die Gerber und Bierbrauer, die sich hier ansiedelten. Bis ins 19. Jahrhundert hinein war die Gasse in ihrem unteren Teil

beherrscht von Lohgruben und Gerberateliers, die ihr den Ruf eines unsauberen Viertels einbrachten.

„Tanneries et maisons inlogeables“ heißt es in den „Logements militaires“ von 1795. Um diese Zeit trug sie den Namen „Rue des Tanneurs“. Eine positive Folge des Gerbergewerbes muß aber auch erwähnt werden. Während die furchtbare Pestseuche der Jahre 1635/36 zahllose Menschen hinwegraffte, blieben die Gerber von der Seuche verschont, da die Ausdünstungen der Lohe sie vor Ansteckung schützten. Zum Dank errichteten sie 1691 ein Pestkreuz, das sich lange Zeit hindurch am Hause der Brauerei Funck-Bricher befand.

In neuerer Zeit wurde das Bild der Plaetisgasse geprägt durch eben dieses Brauereigebäude und durch die Handschuhfabrik, die der 1853 in Hamm geborene Albert Reinhard errichtet hatte. 1910 ersetzte ein imposanter Neubau das 1904 abgebrannte ursprüngliche Gebäude. An die 1.000 Arbeiter waren zeitweilig in diesem für das Stadtgebiet wichtigen Industriezweig beschäftigt.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurden beide Betriebe, die Handschuhfabrik wie auch die Brauereien, stillgelegt. Nun fanden bald Promoteure und Investoren ihren Weg in die Plaetisgasse. An Stelle des in jüngerer Zeit abgetragenen Reinhard-Hauses erhebt sich nun neben einer Grünanlage ein gepflegter Appartementbau, und dort, wo früher Hopfen und Malz zu erfrischendem Trunk verarbeitet wurden, wickeln sich jetzt Geldgeschäfte in der Chase Manhattan Bank ab.

Zum Schluß wollen wir aber noch einer der ältesten Mühlen der Stadt gedenken, die sich am Eingang der Plaetisgasse befand, die „Brückermühle“, auch „Breitenwegmühle“ genannt. Bereits 1083 wird sie in der Gründungsurkunde der Münsterabtei erwähnt als eine Dotation des Grafen Konrad von Luxemburg an das Kloster. 1897 wurde das Mühlengebäude abgerissen, seine letzten Reste verschwanden 1914 beim Bau der neuen Alzettebrücke.

